Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 58 (1925-1926)
Heft: 17

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LVIII. Jahrgang ▫ 25. Juli 1925. N° 17 LVIIIe année ▫ 25 juillet 1925.

Berner Schulblatt
L'Ecole Bernoise

Korrespondenzblatt
des
Bernischen Lehrervereins

Erscheint jeden Samstag

Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Organe de la Société
des
Instituteurs bernois

Paraît chaque samedi

Supplément mensuel: „Partie Pratique“

Redaktion: Sekundarlehrer *E. Zimmermann*, Bern, Höheweg 18. Telephon: Christoph 25.53.
Redaktoren der «Schulpraxis»: Schulinspektor *E. Kasser*, Marienstrasse 29, Bern; Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.—, bei der Post abonniert je 20 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die 4gespaltene Nonpareillezeile 30 Cts., Ausland 50 Cts. Die zweigespaltene Reklamezeile Fr. 1.—.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, **Bern,** Telephon Bollwerk 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Lausanne, Neuenburg, Sitten, Lugano etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bollwerk 19, 1. Stock. Telephon Bollw. 34.16. Postcheckkonto III 107.

Rédaction pour la partie française: *G. Mœckli*, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.
Rédaction pour la «Partie Pratique»: *V. Rieder*, Ecole secondaire des filles, Delémont.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires: fr. 10.—, 6 mois fr. 5.—, abonnés à la poste 20 cts. en plus.
Prix des annonces: La ligne ou son espace: 30 cts. Etranger 50 cts. Réclames fr. 1.—.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, Place de la gare 1, **Berne,** Téléphone B. 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Soleure, Lausanne, Neuchâtel, Sion, Lugano, etc.

Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, Bollwerk 19, Ier étage. Tél. Bollw. 34.16. Compte de chèques III 107.

Inhalt — Sommaire: Die Tagung des schweizerischen Lehrervereins in Arbon. — Schulkino und Kinematographie im Schulunterricht. — Die Ausstellung Karl Stauffer im Berner Kunstmuseum. — Religionsunterricht. — Lehrer und Alkoholfrage. — Verschiedenes. — Commission pédagogique de la S. I. B. — L'école complémentaire. — L'œuvre de la mère. — Divers. — Supplément: «Partie Pratique» no 4.

Eine alte Gewohnheit umgestossen!

Es war bis jetzt allgemein Gebrauch, Lebertrankuren nur im Winter zu machen, weil während der heissen Jahreszeit die Nachteile des Lebertrans — sein unangenehmer Geschmack und die ölige Form — seine Verwendung verunmöglichten.

Nun gibt es aber im Sommer ebenso häufig Skrofulose, ebenso viele Schwächezustände und Blutarmut bei Kindern wie im Winter.

Jemalt, das neue Wander'sche Lebertran-Malzextrakt in trockener Form ohne Trangeschmack macht die Durchführung von Lebertrankuren auch im Sommer leicht. Wer das Präparat bis jetzt noch nicht kennt, ist gebeten, von uns ein Muster zu verlangen. Versuchsmengen werden noch bis zum Herbst an Lehrer gratis abgegeben. Schneiden Sie den untenstehenden Coupon aus und schicken Sie ihn uns zu.

Ueber die Wirkung von Jemalt geben die folgenden zwei Gutachten Aufschluss:

«Ich habe Ihr Jemalt bei meinen Kindern erprobt und dies *mit überraschendem Erfolg:* Zunahme des Appetits und des Gewichtes, Verschwinden der Schulmüdigkeit, Zunahme der Körperkräfte.» Gez.: Dr. *P.* in *O.*

«Ihr Jemalt hat mich sehr interessiert, weil gerade kleinere und schwächliche Kinder sehr häufig die Lebertran-Emulsion oder gar den Lebertran an sich nicht einnehmen. In einem solchen Falle habe ich nun Ihre Büchse Jemalt verabreicht mit dem Erfolg, dass das betreffende Kind *das Präparat als besonderen Leckerbissen sehr gerne eingenommen hat.* Die *Verträglichkeit war ausgezeichnet,* von Aufstossen oder Aehnlichem keine Spur. Da sehr oft bei heruntergekommenen Kindern auch die Malzwirkung erwünscht ist, finde ich das neue Präparat sei wirklich ein Fortschritt auf dem Gebiete des Arzneimittelmarktes.» Gez.: Dr. *E. B.* in *W.*

DR A. WANDER A.-G., BERN

Jemalt ist der neue Name für **Jecomalt**

Dr. A. Wander A.-G., Bern. VIII.

Ich bitte um Frankozusendung eines Gratismusters Jemalt.

Name .....

Strasse .....

Ort .....

VEREINSCHRONIK

Sektion Fraubrunnen des B. L. V. *Der Kurs für elementaren Heim- und Sprachunterricht* findet statt in der Zeit vom 28. September bis 3. Oktober. Der Ort wird an der nächsten Sektionsversammlung definitiv bestimmt.

E. Graf, Präs.

Lehrerturnvereine Langnau und Emmental. *Turnübung* Samstag den 25. Juli, um 13 Uhr, in der Turnhalle Langnau. Nachher Besprechung der Bergturnfahrt. Zahlreiches Erscheinen erwartet

Der Vorstand.

Lehrergesangverein Seftigen. *Nächste Probe:* Mittwoch den 30. Juli, nachmittags 3 Uhr, im Schulhaus Mühlethurnen. Vollzähliges Erscheinen erwartet

Der Vorstand.

Porrentruy. *Chœur mixte.* Pique-nique au Camp de Jules César. Derrière Mont-Terri, dimanche 2 août. Ordre du jour: 10 h 30: Rassemblement à Courgenay-gare et départ pour le Camp. 12 h: Arrivée au Camp. Organisation de la cuisine de Camp sous la direction de M. Perrenoud. 13 h: Pique-nique. Causerie sur les origines et la signification historique du Camp de Jules César. 14 h 15: Méridienne. 15 h 30: Jeux et productions. 19 h: Départ en commun pour Courgenay.

Le comité.

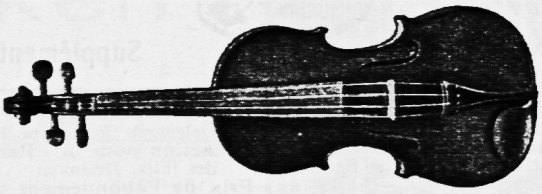
PIANOS

Harmoniums 19
Violinen
Lauten
Guitarren
Mandolinen
Handorgeln
Sprechmaschinen
etc.

I[a] Saiten
Grösste Auswahl
in Noten für
jeglichen Bedarf

Kulante Bedingungen
Zahlungserleichterung
Kataloge kostenfrei

HUG & Cº, ZÜRICH
Sonnenquai 26/28
und Helmhaus



FEINE VIOLINEN 62

Alte Meistergeigen in allen Preislagen. Neue Violinen eigener Herstellung. Schülerinstrumente, komplett, von Fr. 40 an aufwärts
Reparaturen, Bogenbehaaren und Tonverbesserung
Saiten — Bogen
Lehrer und Musiklehrer erhalten Spezialrabatt
Auskunft und Beratung kostenlos 36
J. Werro, Geigenbauer, Luthier
15 Moserstrasse Bern Moserstrasse 15

Pianos

Flügel

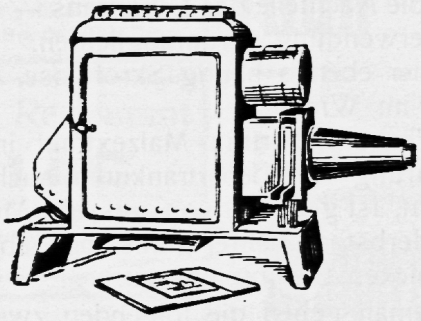
Harmoniums

Burger & Jakobi
Blüthner
Sabel
Thürmer
Schiedmayer
Spæthe
Steinway & Sons
Wohlfahrt

Verkauf
auch gegen bequeme Raten
Miete

Vertreter:
F. Pappé Söhne
54 Kramgasse 54
Bern 16
Stimmungen und Reparaturen

PREISREDUKTION



DIE
AMERIKANISCHEN EPIDIASKOPE
KONNEN AB HEUTE ZU
STARK REDUZIERTEN
PREISEN GELIEFERT
WERDEN. / VERLANGEN
SIE ZUSENDUNG DER
NEUEN ILLUSTRIERTEN
PREISLISTE 281

OPTISCHE WERKSTÄTTE **WALZ** ST. GALLEN MULTERGASSE 27

Tea Room Confiserie
Nur Ia Backwaren
183
Oppliger und Frauchiger
AARBERGERGASSE 25 BERN

F. Stauffer Hutmacher Kramgasse 81

LVIII. Jahrgang ▫ 25. Juli 1925. N° 17 LVIIIe année ▫ 25 juillet 1925

Berner Schulblatt

L'ÉCOLE BERNOISE

Die Tagung des schweizerischen Lehrervereins in Arbon.

Der Schweizerische Lehrerverein liebt es, seine Delegiertenversammlungen abwechselnd bald in diesem, bald in jenem Kanton abzuhalten. Er will damit nicht nur die einzelnen Sektionen des Verbandes im Kehrum als Gastgeber der schweizerischen Lehrer berücksichtigen, sondern er gibt auch den Abgeordneten des Vereines damit Gelegenheit, bald diese, bald jene Gegend unseres schönen Landes etwas näher kennen zu lernen. Was Wunder, wenn die Delegiertenversammlung dadurch regelmässig zu einem kleinen Feste wird, dessen Besuch die Teilnehmer jedes Jahr schon zum voraus mit freudiger Erwartung erfüllt. Kommt nun noch wie diesmal dazu, dass die Jahresversammlung des Schweizerischen Lehrervereins just mit dem Ferienbeginn zusammenfällt, so begreift man leicht die frohe Stimmung, welche die Besucher beglückte und welche besonders auch uns Berner, denen das Vaterland östlich von Zürich mehr oder weniger Neuland ist, auf der langen Reise begleitete und uns sogar die sonst nicht besonders kurzweilige Fahrt mit dem Bummelzuge von Zürich bis an den Bodensee als richtiges Ferienvergnügen geniessen liess.

Wie schon letztes Jahr in Liestal, so wurde auch diesmal wieder die Hauptversammlung am Samstag nachmittag vorangenommen und die Delegiertenversammlung auf den Sonntag vormittag verschoben. Die Hauptversammlung wurde in der neuen, schmucken reformierten Kirche abgehalten und war nicht nur von den Delegierten, sondern auch von zahlreichen thurgauischen Lehrern und Bürgern der « Feststadt » gut besucht. Herr Imhof, Lehrer in Romanshorn, begrüsste als Präsident des thurgauischen Lehrervereins die Versammlung. Er wies darauf hin, dass vor dreissig Jahren sich eine kleine Sektion des Schweizerischen Lehrervereins im Thurgau gebildet hatte, aus welcher heraus sich dann der Zusammenschluss der thurgauischen Lehrerschaft zum thurgauischen Lehrerverein vollzog, der sich dann in der Folge kollektiv dem schweizerischen Vereine anschloss und damit seine Solidarität mit der gesamten schweizerischen Lehrerschaft bezeugte. Die Zusammenkünfte der schweizerischen Lehrer sollen keine Feste schlechthin sein, sondern Tage der Arbeit. Sie sollen uns Gelegenheit geben, uns zu fragen: Wo stehen wir? Dieser Frage ist auch die heutige Tagung geweiht: ihr entspricht das Thema, das den Mittelpunkt unserer Verhandlungen bildet: Der Geschichtsunterricht an der Volksschule.

Der liebenswürdige Präsident des Schweizerischen Lehrervereins, Herr Sekundarlehrer Kupper in Stäfa, gab der Freude darüber Ausdruck, dass der Lehrerstand in der Wertschätzung der Bevölkerung gestiegen sei. Das nötigt uns, Umschau zu halten, was wir erstrebt und was wir erreicht haben. Staat und Gemeinden leiden noch immer unter den Folgen des Krieges und der Krise. Die materiellen Mittel, die den idealen Fortschritt bedingen, fehlen mancherorts. Ein befruchtender Geldregen wäre für die Schule zu erwünschen, damit sie ihren sozialen Pflichten besser nachkommen könnte. Eine Erhöhung der Bundessubvention wenigstens auf das Doppelte des heutigen Betrages ist besonders der kleinen und armen Gemeinden wegen nötig. Ein dahingehender Wunsch ist vom Zentralvorstand des Vereins der schweizerischen Erziehungsdirektorenkonferenz zugegangen, welche ihn mit grösster Aufmerksamkeit aufgenommen hat, ohne aber im Moment näher darauf einzutreten. Wenn wir auch volles Verständnis haben für die finanziellen Nöte des Bundes und wenn wir auch die Volksversicherung heute als die wichtigste Frage unseres Landes anerkennen, so dürfen wir doch nicht zugeben, dass die Erhöhung der Bundessubvention auf die lange Bank geschoben werde. Der schweizerische Lehrerverein darf nicht rasten, bis er eine bessere Unterstützung der Volksschule durch den Bund erreicht hat.

Für den Hauptverhandlungsgegenstand: « Der Geschichtsunterricht an der Volksschule », war es gelungen, zwei hervorragende Vertreter der beiden Hauptrichtungen des Geschichtsunterrichtes als Referenten zu gewinnen. Herr Nationalrat Wirz, Schulamtmann in Winterthur, betrachtete das Thema vom Standpunkt der materialistischen Geschichtsauffassung aus, Herr Dr. Oppliger, Gymnasiallehrer in Biel, betonte in seinem Vortrage mehr den Standpunkt des idealistischen Geschichtsforschers und Lehrers. In ihren Schlussfolgerungen weichen die beiden Referenten nicht zu sehr von einander ab. Beide verwerfen es, dass sich der Geschichtsunterricht in der Schule zum Diener einer bestimmten politischen Richtung machen lasse; beide verlangen in der Methode, dass an Stelle des blossen Dozierens durch den Lehrer Selbstbetätigung des Schülers trete. Es kann hier in der kurzen Berichterstattung nicht näher auf die beiden gehaltvollen Arbeiten eingetreten werden: doch werden die bernischen Lehrer die Freude haben, den Vortrag des Kollegen Oppliger im Schulblatt lesen zu können. Die Diskussion wurde nicht benutzt und wohl mit Recht. Beide Vorträge waren so gedankenreich, dass eine Diskussion, die wohl nur einzelne Punkte

und vielleicht nicht einmal die wesentlichsten herausgegriffen hätte, die Wirkung der beiden Redner nur würde beeinträchtigt haben. Es war auch nicht der Sinn der beiden Referate, dass sich nun die Versammlung zu diesem oder jenem Standpunkt bekannt hätte: es war genug, dass die beiden Anschauungen in so treffender Weise zum Ausdruck gebracht worden waren, dass sich jeder Hörer ein sicheres Bild machen konnte, und sei nun seine eigene Meinung diese oder jene, dass er auch die Stellungnahme des Gegners würdigen und achten lernte.

Die Delegiertenversammlung vom Sonntag vormittag gedachte zunächst zweier jüngst verstorbener Kollegen, die sich um den schweizerischen Lehrerverein besonders verdient gemacht haben: Fritz Rutschmann, Lehrer in Burgdorf, der mit Eifer an mancher Delegiertenversammlung teilgenommen hat, und Otto Ott, Lehrer in Aarau, der als Mitglied der Krankenkassenkommission dem Verein grosse Dienste geleistet hat. Die üblichen Jahresgeschäfte wurden in Minne und ohne grosse Diskussion erledigt. Die Mitgliederzahl beträgt auf Ende des Berichtsjahres 9929 und setzt sich fast zu gleichen Teilen aus Abonnenten der Lehrerzeitung und aus beitragzahlenden Mitgliedern zusammen. Die Jahresrechnung schliesst bei rund Fr. 25.000 Einnahmen und Fr. 19.000 Ausgaben mit einem Ueberschuss von Fr. 6000 ab, und auch der Voranschlag für das neue Jahr sieht einen Vorschlag von Fr. 1700 voraus. Auch die besonderen sozialen Institutionen des Vereins zeigen einen erfreulichen Stand und beweisen, dass ihre Leitung den richtigen Händen anvertraut ist. Die wichtigste dieser Einrichtungen, die Lehrerwaisenstiftung, verfügt nun über ein Vermögen von etwas mehr als Fr. 400.000 und hat im letzten Jahre an 58 Familien Fr. 18.300 ausrichten können. In unsern Kanton flossen davon Fr. 2775. Haftpflichtkasse, Unterstützungsfonds und Arbeitslosenkasse sind durch den Beschluss der letzten Delegiertenversammlung in eine einzige Kasse, den Hilfsfonds, vereinigt worden, der einen Bestand von Fr. 116,000 aufweist. Der Zentralvorstand hat in Verbindung mit der Präsidentenkonferenz ein Reglement dieses neuen Fonds entworfen, das er der Delegiertenversammlung vorlegt. Es wird mit einigen Aenderungen angenommen und der Beitrag wird für das laufende Jahr auf Fr. 1. 50 per Mitglied festgestezt. Auch das Sorgenkind des Vereins, die Krankenkasse, scheint die Kinderkrankheiten endlich hinter sich zu haben. Die Radikalkur, bestehend in mehrmaliger Erhöhung der Beiträge, scheint Erfolg gehabt zu haben. Das Defizit ist nicht nur verschwunden, sondern ein Reservefonds fängt sich allmählich wieder zu bilden an und weist zur Stunde etwa Fr. 6000 auf, noch eine bescheidene Summe, aber doch ein deutliches Anzeichen der Gesundung.

Kräftiger setzte die Diskussion ein bei der Frage, ob die Hilfskasse in eine selbständige Stiftung umzuwandeln sei, um dadurch die sie schwer belastende Steuerpflicht abzuwälzen. Man erhielt den Eindruck, als sei die Frage vom Zentralvorstand nicht ganz genügend vorbereitet worden, und es war diesem nicht möglich, über die rechtliche Seite der Frage klare Antwort zu geben. Ein Beschluss konnte deswegen nicht gefasst werden, und der Zentralvorstand erhielt den Auftrag, sich über diesen Punkt ein Rechtsgutachten zu verschaffen. Sofern dieses günstig lautet, kann dann der Vorstand die Umwandlung in eine Stiftung vollziehen.

Die Jugendschriftenkommission, die noch mit dem Basler Verein zur Verbreitung guter Schriften verknüpft ist, soll selbständig gemacht und direkt unter die Verwaltung des Schweizerischen Lehrervereins gestellt werden. Die Büchervorräte sollen dann im Pestalozzianum in Zürich untergebracht werden, das beabsichtigt, von der Schipfe nach dem Beckenhof umzuziehen.

Als Ersatz für den verstorbenen Otto Ott wurde als Mitglied der Krankenkassenkommission Herr Hans Müller, Lehrer in Brugg, bestimmt. Mit Begeisterung wurde die Einladung der Tessiner Kollegen angenommen, die nächste Delegiertenversammlung in ihrem Kanton abzuhalten. Auch die Frage eines schweizerischen Lehrertages, der seit dem Sommer 1914 nicht mehr zusammengetreten ist, wurde wieder aufgeworfen. Da für das Jahr 1927, der hundertsten Wiederkehr des Todesjahres von Pestalozzi, in Zürich eine grosse Schulausstellung geplant ist, so erscheint es als angezeigt, einen Lehrertag mit dieser Veranstaltung zu verbinden. Herr Rutishauser, Redaktor der Lehrerzeitung, erinnerte an die prächtige Griechenlandreise, die eine Schar schweizerischer Lehrer im vergangenen Frühling unternommen hat und hob besonders die begeisterte Aufnahme hervor, welche die Reisenden bei den griechischen Kollegen gefunden haben. Da eine Anzahl griechische Lehrer den Besuch in diesem Herbst erwidern werden, so ist es eine Ehrenpflicht der schweizerischen Lehrerschaft, sie mit derselben Gastfreundschaft zu empfangen.

Neben der ernsten Arbeit im Vereine wurde auch die Kollegialität und das gemütliche Zusammensein in Arbon ausgiebig gepflegt. Nicht nur die Lehrerschaft, sondern die ganze Bevölkerung des Städtchens bewies den Gästen freundschaftliche Teilnahme. Die musikalischen Vereine, Männerchöre, Stadtmusik, Orchesterverein, verschönerten mit ihren prächtigen Darbietungen den gemütlichen Abend am Samstag und das Mittagbankett vom Sonntag und bewiesen, dass in der gewerbereichen und doch so idyllischen Bodenseestadt die musikalischen Künste eine vorzügliche Pflege finden. Ein biederer Kollege aus unserer engern Heimat meinte zwar wiederholt: «Wenn ig settig Tenör hätt, de chönnt i o,» und es scheint wirklich, es sei die Bodenseeluft der Stimmbildung günstiger als die Bernerbise. Eine genussreiche Rundfahrt auf dem obern Teil des Bodensees vereinte am Sonntag nachmittag noch einmal die Teilnehmer, und dann fuhr jeder auf

geradem Weg oder in einigen Kehren der Heimat zu, einen blühenden Strauss prächtiger Erinnerungen mit sich nehmend und dankerfüllt für die gastliche Aufnahme, die ihm die Kollegen in der Nordostecke unseres Landes in so reichem Masse gewährt haben.

Schulkino und Kinematographie im Schulunterricht.

Von *Friedrich Moser,* Biel.

Als eine Errungenschaft neuesten Datums ist der « Schulkino » zu verzeichnen. Mit dem Aufkommen der Volkskinos und der Entstehung ständiger Kinematographentheater, die rasch wie die Pilze aus den Wanderkinos herausgewachsen sind, kam das Bedürfnis, auch der Jugend etwas zu bieten. Die Programme der Kinovorführungen spitzten sich sensationell so zu und brachten Stoffe, dass es nötig wurde, die schulpflichtige Jugend vom Besuche der alltäglichen Vorstellungen auszuschliessen. Nachdem man jahrelang gegen die Schund- und Schmutzliteratur angekämpft hatte, zeigte sich eine noch grössere Gefahr in der Vorführung von Schundfilmen, und so war es denn ganz natürlich, dass man die Schulpflichtigen vom Besuche solcher Vorführungen ausschloss. Man versuchte es mit sogenannten « Kindervorstellungen », in denen zensierte Filme zur Vorführung gelangten. Doch haben diese meist wenig befriedigt, weil es an Filmen fehlte, die den Zweck, zu unterhalten und zugleich zu belehren, richtig hätten erfüllen können, und auch der finanzielle Erfolg, auf den ja die Besitzer der Kinotheater natürlich abstellen mussten, fehlte. So schritt man in verschiedenen Städten zur Organisation von sogenannten Schulkinos. Am Beispiele der Bieler Einrichtung will ich kurz zeigen, wie man die Sache macht. Jeden Monat einmal findet eine Vorstellung im «Apollo » statt. Während zwei Tagen finden da die Vorführungen statt, und zu jeder wird der riesige Saal mit Schülern hübsch vollgestopft. Viele hundert Schüler harren da der Dinge, die kommen werden, und wie das Tosen einer Meeresbrandung erfüllt das Schwatzen und Lachen der aufgeregten Kinderscharen den Raum, bis das Klingelzeichen und das Löschen der Lichter anzeigen, dass es nun losgeht. Da wird es still, und auf der Leinwand vorn erscheint erst der Titel, dann etwas Text und hierauf eine Viertelstunde lang oder auch länger folgt Bild um Bild, Szene um Szene. Nach einer kurzen Pause folgt die zweite Abteilung, dieser die dritte, die vierte usw. bis nach etwa 1½ Stunden die Vorstellung zu Ende ist und die Schüler wieder ins Freie strömen, wo sie nach der Tageszeit entweder in die Schulklasse zurückgeführt oder nach Hause entlassen werden. Was wird im Schulkino den Schülern geboten? Ich will der Kürze halber die Titel einiger Filme anführen: « Vom Wald zur Zeitung », « Jagden in Afrika », « Von London nach Konstantinopel » (im Flugzeug), für die obern Primarschulklassen, die Sekundarschulen und das Progymnasium. Für die untern Primarschulklassen kommen meist Märchenfilme in Frage. Man hat als Appendix zum « Lehrfilm » auch etwa den obern Klassen irgend einen Unterhaltungsfilm geboten, der wenig Wert hat. Ueber die Kosten dieser Schulkinoaufführungen orientiert der Gemeindevoranschlag. Jeder Schüler bezahlt für die Vorstellung 15 Rappen, und die Gemeinde leistet dazu Fr. 1500, für das nächste Jahr ist ein Beitrag von Fr. 2000 vorgesehen. Die Eintrittsgelder der Schüler können wohl jährlich auf über Fr. 6000 veranschlagt werden. So arbeitet also der Schulkino mit einem jährlichen Aufwande von Fr. 7500 bis Fr. 8000. Was wird nun dafür geboten? Ueberblickt man die Reihe der bisher vorgeführten Filme, so bekommt man den Eindruck, dass sich neben einzelnen sehr schönen Bildern doch auch abgehaspelte und mangelhaft kombinierte Filme finden, von denen die Schüler sehr wenig haben. Letzteres gilt besonders von dem erwähnten Film « London-Konstantinopel ». Der Jagdfilm aus Afrika hat dagegen Bilder aus dem Tierleben gebracht von einer Schönheit, die man durch Stehenlassen einzelner Bilder intensiver auf die Schüler hätte wirken lassen sollen.

Diese Feststellungen führen ohne weiteres zur Ueberlegung, ob eine derartige Schulkinoeinrichtung das ist, was man vom Kinematographen im Dienste der Schule verlangen kann und auch im Interesse der Schüler verlangen muss. Das muss entschieden verneint werden. In der oben geschilderten Weise betrieben ist der Schulkino eben überhaupt kein Kino im Dienste der Schule und des Unterrichts, sondern eine Massenabfütterung mit Filmen, die ja zum Teil an und für sich verwendbar wären, wenn sie zur richtigen Zeit in den Unterricht eingeschoben werden könnten und wenn Einzelheiten derselben als stehende Bilder etwas länger betrachtet und in richtiger Weise erklärt würden. Dies zeigt auch den Weg an, wie vorgegangen werden muss, wenn die sich durch Verwendung des Kinematographen ergebenden Vorteile wirklich ausgenützt werden sollen.

Es würde zu weit führen, den sich hier aufdrängenden ganzen Fragenkomplex im Rahmen eines Artikels behandeln zu wollen, und ich beschränke mich darauf, vorab einige Punkte technischer Natur zu berühren. Weitere Ausführungen sollen einer spätern Behandlung vorbehalten bleiben.

Auf dem Gebiete der Kinematographie sind, soweit es den Bau von Apparaten anbetrifft, in den letzten Jahren gewaltige Fortschritte gemacht worden. Das Vorführen von Filmpositiven ist nicht mehr bloss ein Privileg der Kinotheater. Jede Familie, jeder Liebhaber kann sich das leisten, weil kleine, handliche und völlig sichere Aufnahme- und Vorführungsapparate geschaffen wurden, die imstande sind, für wissenschaftliche und Schulzwecke Vorzügliches zu leisten. Neben dem Pathé-Baby, für den in der Schweiz eine grosse Reklame entfaltet wird, gibt es verschiedene an-

dere Typen, die sich für den Liebhabergebrauch sehr gut eignen. Für den Pathé-Apparat kommt ein viel schmälerer Film (10 Millimeter) als der normale von 35 Millimeter Breite zur Verwendung. Dies bietet den Vorteil, dass sowohl der Aufnahme- als der Positivfilm wesentlich billiger sind. Ein Uebelstand besteht freilich darin, dass nur Pathé-Filme verwendet werden können. Auf dem Markte findet man nun eine ganze Reihe guter Modelle von Kleinkinos, die es ermöglichen, überall, wo sich elektrische Installation und Verdunklungseinrichtung finden, jederzeit rasch Kinobilder vorführen zu können. Dabei kann es sich natürlich nicht um die Riesenfilme der Kinotheater handeln, sondern um Aufnahmen einzelner Szenen oder Vorgänge, wozu beispielsweise das heimische Tierleben ja viele dankbare Motive liefert. Auch aus Gewerbe und Industrie können so wertvolle Aufnahmen direkt dem Schulunterricht dienstbar gemacht werden. Die Möglichkeit, die moderne Kinotypen bieten, ohne Gefahr eines Filmbrandes ein beliebiges Bild minutenlang auf der Projektionsleinwand stehen zu lassen, um es gehörig besprechen zu können, machen diese Apparate für jeden Schulgebrauch viel besser verwendbar. Sie werden, wie bereits bemerkt, von verschiedenen Firmen erzeugt, so von Ernemann, Ica, Krupp. Ica ist auch zuerst mit einem handlichen und billigen Aufnahmeapparat hervorgetreten, der nicht grösser ist als eine 9 × 12 cm Klappkamera. Derartige Apparate ermöglichen es jedem, der die Elemente der Photographie los hat, selber kinematographische Aufnahmen zu machen. Das Entwickeln und Herstellen der Positivfilme überlässt der Amateur dann am besten Spezialgeschäften, die besonders dafür eingerichtet sind.

Man hat nun auch Bilder für Einzelprojektionen auf Normalkinofilm kopiert und so ganz billige Diapositivserien von je 24 Bildern geschaffen, die fertig zum Vorführen, mit Text versehen, zu Fr. 1.35 per Serie zu haben sind.

Mit der Konstruktion von allgemein brauchbaren Kinoapparaten ist der Preis für eine Kinoausrüstung stark gefallen. Je nach der Wahl des Modelles kann man sich eine solche zum Preise von Fr. 200 bis Fr. 500 anschaffen, während ein grosser Apparat für lange Filme immer noch Fr. 2000 und mehr kostet. Die immer noch stark in Bewegung befindliche Entwicklung in der Erzeugung von kinematographischen Apparaten lässt es ratsam erscheinen, bei der Wahl einer Ausrüstung recht bedachtsam vorzugehen, damit man sich nicht etwas heute kauft, was morgen schon überholt ist. Auf alle Fälle ist es ratsam, sich erst vertraut zu machen mit den Anfängen der Praxis. Es kann das ohne grosse Opfer an Geld geschehen, da ja heute Pathé-Apparate mit zugehörigen Filmen mietweise angeboten werden, was eine praktische Orientierung sehr erleichtert. Wer das beabsichtigt, wendet sich am besten an die Firma Steiner & Co., Grenchen, Bern, Basel, die das Mietsystem eingeführt hat.

Die Entwicklung der Kinematographie geht, wie gezeigt wurde, auf dem Wege vom Grosskino zum Kleinkino, und damit ist es auch der Schule möglich gemacht worden, die Vorteile des bewegten Kinobildes in den Kreis ihrer Arbeit zu ziehen und sie zur Belebung des Unterrichtes auszunützen.

Die Ausstellung Karl Stauffer im Berner Kunstmuseum.

(Mai bis Juli 1925.)

Der Konservator des Berner Kunstmuseums, Herr Dr. von Mandach, hat sich mit der Veranstaltung dieser nahezu an Vollständigkeit grenzenden Ausstellung des Lebenswerkes eines begnadeten Radierers, Malers und Bildhauers, des 1891 verstorbenen Berners *Karl Stauffer*, ein grosses Verdienst erworben. Wir raten jedem Lehrer dringend, die nur noch kurze Frist zu benutzen, um das aus vielen Museen und Privatsammlungen zusammengetragene Oeuvre sich anzusehen, das in nie zuvor gesehenem Reichtume vor dem Beschauer ausgebreitet ist. Hier bietet sich die selten wiederkehrende Gelegenheit, Einblick in eine bedeutende Künstlerpersönlichkeit zu gewinnen. Unser kleines Land, speziell unser Kanton, ist nicht reich an überragenden Künstlern, und da lohnt es sich, die Bekanntschaft eines unserer Grössten zu machen.

Dem Studium des Gesamtwerkes eines Künstlers kommt ein hoher Bildungswert zu. Das ausgebreitete Lebenswerk eines Einzelnen ermöglicht die Versenkung in dessen Eigenart und bietet ausserdem ein grosses psychologisches Interesse, indem am Gesamtwerke die Entwicklung der Künstler-Individualität zu verfolgen ist.

Karl Stauffer ist mit vollem Rechte insbesondere als Radierer berühmt geworden und als ein Meister der Graphik in den bleibenden Besitz der Kunstgeschichte übergegangen. Unsere Besprechung beschränkt sich auf das Radierwerk des Meisters. Wenn der Korrespondent einer grossen schweizerischen Tageszeitung vor einigen Wochen schrieb, die Zeit werde kommen, wo das Werk Stauffers, vom Menschlichen losgelöst, die Probe auf seine Echtheit bestehen müsse, so kann dieser Ausspruch nur als Phrase bewertet werden; denn diese Zeit ist längst gekommen. Ein Mann, der von den Ersten seines Faches und seiner Zeit als bedeutender Künstler anerkannt und geschätzt worden ist, trotzt den Modeströmungen der Zeiten. Der Artikel des erwähnten Kunstkritikers weist noch so manche anfechtbare Behauptung auf, dass schon aus diesem Grunde eine Rechtfertigung und Würdigung Stauffers geboten erscheint. So findet Herr M. J., die Zeichnungen und Bilder « muten zum Teil doch recht altmodisch an ». Als ob solch tüchtige Kunstwerke, wie sie Stauffers Zeichnungen darstellen, nicht einen unverlierbaren Wert besässen! Aber wer kein Empfinden hat für die geniale Auffassung, den wundervollen

Strich und die feine Modellierung, dem ist nicht zu helfen.

Einen einzigartigen Genuss bietet das Radierwerk Stauffers. Wenn wir bedenken, dass diese beträchtliche Anzahl von Porträten im Zeitraume von vier Jahren entstanden ist (1884—1887), so staunen wir über die Leistung des Meisters. Die verschiedenen Zustände der Radierungen verschaffen uns einen vorzüglichen Einblick in die Arbeitsweise des Künstlers.* Nun verraten gerade die frühen Zustände den genialen Wurf. Sie sprühen von Frische und Ursprünglichkeit. Die Aeusserung des mehrfach zitierten Einsenders in der « N. Z. Ztg. »: « Fast ohne Ausnahme bedeuten die letzten Fassungen auch den künstlerischen Höhepunkt », zeugt nicht gerade von hervorragendem Verständnis für die Stauffersche Kunst. Aber man ist heutzutage gewöhnt, dass sich in verschiedenen grossen Tagesblättern in Kunstangelegenheiten oft Ignoranten zum Worte melden.

Um aus den vielen Beispielen, die beweisen, dass bei Stauffer häufig die früheren Zustände die besten sind, ein besonders drastisches herauszugreifen, verweise ich auf das Bildnis seiner Schwester Sophie. Um wieviel höher an künstlerischem Wert steht nicht der erste Zustand (reiner Aetzdruck), als die zahlreichen Ueberarbeitungen (Zustände II—VII), die geradezu verpfuscht sind! Erst der letzte (IX.) Zustand vermag, wenn auch nicht in dem Masse wie der erste, zu befriedigen. Man sehe sich daraufhin ferner die Radierungen Eva Dohm, Adolf Menzel (im Profil), Conrad Ferdinand Meyer, Gustav Freytag an, um zu erkennen, dass frühere Zustände den letzten überlegen sind.

Selbstverständlich können nicht alle Abzüge von gleicher Güte sein. Erstens gelingt der Druck nicht immer vollkommen. Zweitens, und darin liegt die Hauptursache für den ausserordentlich ungleichen Wert der einzelnen Blätter, nimmt die Qualität mit der Anzahl der Abzüge ab, weil die Platte allmählich ausgedruckt wird. Man muss deshalb, um den richtigen Masstab für die Einschätzung der künstlerischen Leistung zu besitzen, die eine Radierung repräsentiert, vollendete frühe Drucke betrachten. Spätdrucke erscheinen daneben oft geradezu als Zerrbilder und vermögen daher, wie auch Reproduktionen, nicht den richtigen Begriff vom Willen des Künstlers zu vermitteln.

Ich muss es mir versagen, auf die Würdigung aller Meisterblätter Stauffers einzutreten. Es sei nur auf einige besonders schöne Blätter flüchtig hingewiesen.

Eva Dohm, Profil nach rechts, ist im vierten und fünften Zustande wundervoll. Haar und Augen sind von hinreissender Pracht. Auch die spätere Fassung, Profil nach links, entzückt durch die Darstellung des Haares und den melancholischen Glanz der Augen (zweiter und dritter Zustand), wogegen spätere Drucke mangelhaft erscheinen. Ebenfalls eine vollendete Arbeit stellt der originelle Künstlerkopf Adolf Menzels im Profil dar (sehr schön z. B. der vierte und fünfte Zustand). Zu Stauffers Meisterstichen gehören ferner der reizende liegende weibliche, sowie der männliche Akt, an welch letzterem besonders die ausserordentlich plastische Durchbildung von Fuss und Hand auffällt.

« Ein feines, kleines Stichlein, so à la Lucas van Leyden » (Stauffers eigene Worte an seinen Freund Peter Halm), stellt die Mutter des Künstlers dar. Ueber dieses Kabinettstück schreibt Lehrs, wohl der berufenste Kenner des Stauffer-Werkes, u. a.: « Diese Arbeit ist Stauffers Meisterstück geworden, das er nicht übertroffen hat. Sie ist nicht nur von einer bis dahin unerhörten technischen Vollendung und Meisterschaft, sondern auch als Beispiel lebendigster geistiger Auffassung der Persönlichkeit eine glänzende Kraftprobe geblieben, wie sie nur selten und nur im Laufe von Generationen einmal einem Künstler gelingt. »

Der Schreiber dieses Artikels ist Eigentümer eines vollendeten Abzuges des sehr seltenen zweiten Zustandes mit der handschriftlichen Widmung des Künstlers an ein Fräulein Ada Black, folgenden Wortlautes:

Jeder auf seine Weise: Sie mir einen guten Liquor,
Ich Ihnen einen guten Stich.
Mit bestem Gruss. Stauffer-Bern.

Von dem Porträt Conrad Ferdinand Meyers ragen der dritte und vierte Zustand durch Weichheit und tonige Wirkung hervor: von Gottfried Keller interessieren besonders die Drucke mit dem Brustbilde des Dichters oben links. Ein hervorragend schöner Abzug des fünften Zustandes ist Eigentum von Prof. Sahli in Bern. Man vergleiche diesen Druck mit den härteren und zu stark geschwärzten Neudrucken. Der Wert der alten, guten Abzüge beruht eben gerade darin, dass sie die feinsten Nadellinien wiedergeben und auf dunklen Partien jeden Strich erkennen lassen. Auf schlechten Drucken dagegen bilden dunkle Partien, wie zum Beispiel die Haare der Eva Dohm oder das Häubchen von Stauffers Mutter, eine undifferenzierte schwarze Masse.

Diese Hinweise mögen genügen, um Kunstfreunden den Besuch der Stauffer-Ausstellung, die so viele Kostbarkeiten birgt, begehrenswert zu machen. Denjenigen, die der Ausstellung schon ihr Interesse geschenkt haben, wird diese bescheidene Würdigung zur Auffrischung des Geschauten dienen. *K.*

* Unter einem Zustand sind die von der Kupferplatte in einem bestimmten Stadium der Bearbeitung genommenen Abzüge zu verstehen. Stauffer hat bekanntlich die meisten Platten vielfach überarbeitet. Er konnte sich nicht genug tun an der Vervollkommnung der Arbeit, weil er an sich einen strengen Masstab ansetzte.

SPLITTER.

Wer wissen will, dass er nichts weiss, braucht kaum erst den Monolog des Faust zu lesen, noch fast besser wird er's inne, wenn er mit fragenden Kindern umgeht. *P. Rosegger.*

Religionsunterricht.

« Greif nicht leicht in ein Wespennest,
Doch wenn du greifst, dann greife fest! »

Nr. 12 des Schulblattes veranlasst mich zu einem solchen Griff, da in derselben Herr « Fortschrittler » das Alte Testament als « Ladenhüter » bezeichnet und dessen Beseitigung aus den Schulen verlangt.

Zur Begründung seines Vorschlages verweist Herr F. auch auf die überhandnehmende Sektiererei, welche jedoch zum grossen Teil eben gerade eine Folge des ungenügenden oder fehlenden Religionsunterrichtes ist. Die Weltanschauungsathleten haben ihre Philosophen, und das Volk will eben in dieser Beziehung auch etwas haben. Führerlose schliessen sich dann ad libitum irgendwo an.

Vielleicht liest Herr F., was Luther in seiner Vorrede zum Psalter sagt. Letzterer ist « bekanntlich » auch ein Buch des Alten Testaments. (« Luthers Werke », von Arnold E. Berger, dritter Band.)

Herr F. will abbauen. Einverstanden! aber nicht im Religionsunterricht. Unser schulmeisterliches Bernerwägeli ist aber zum Brechen überladen mit katzgrauem Kram. Ist etwa die altbernische Gebietserweiterung gemüt- oder charakterbildend? Warum ochsen wir acht Alphabete statt nur *eine* Druck- und nur *eine* Schreibschrift? Wenn es sechs Schriften gäbe, so müssten wir alle sechs « gehabt haben ». *Je weniger ein Mensch ist, desto mehr will er haben.* So ist es auch in der Schule. Das kleine « m » in Nr. 14 des Schulblattes bricht sogar eine Lanze für die methodisch längst überlebte Schreibleserei. Das Resultat derselben ist auch bei tüchtigen Lehrkräften kein schönes deutsches Lesen, sondern ein mischdeutsches mit Tierlauten durchsetztes Silbengestaggel.

Lernet die wertvollen Stellen des Alten und Neuen Testamentes gut deutsch lesen. Vielleicht findet ihr dann Schönheiten in der biblischen Sprache. Und dann wird wohl die Freude an der schönen Form einen Weg zum Inhalt weisen.

Im Lehrplan nimmt allerdings das Alte Testament zu viel Raum ein. Vom fünften Schuljahr an sollte auch das Neue berücksichtigt werden. Es stehen aber im Alten Testament Worte, die sogar in der Oberklasse gerne gelesen werden.

Das Alte Testament sei « orientalisch », klagt Herr F. Will man im Religionsunterricht auch heimatprinzipeln? Muss die Religion auch « Eigengewächs » sein? « Wir sind gewöhnt, dass die Menschen verhöhnen, was sie nicht verstehen. »

Und nun der andere Spöttler (Nr. 14 « Roti Rösli im Garte »). Herr F. H. schreibt: « ... Gott muss schützen! » Gerade das Gegenteil ist der Fall... Ich möchte einmal sehen, wie der Allmächtige mit Dieben, Einbrechern, Mördern ... fertig würde. » Weisheit in der Super- und Suboktave! Er bringt die Mörder jedenfalls nicht unter das Fallbeil, Herr Kollega!

Viele Lehrer kann man auch zu den Intellektuellen zählen. Unter letztern sind jedoch etliche, die die Eierschalen des Aufklärungszeitalters noch nicht abgestreift haben. Schulzimmerliche rationalistische Grübelei hat einst verschlimmbessert:

Nun ruhen alle Wälder,
Die Menschen, Städt und Felder,
Es schläft die ... *halbe* Welt...

und zwar « in Erwägung, dass » beständig eine Erdhälfte von der Sonne beschienen wird! (Vergl. Choral Nr. 47 des Kirchengesangbuches.)

Und heute nach Jahr und Tag bieten muffige Schulbuden solchen Praktiken ein Asyl. O du katzgraue Schulfuchserei!

Die Schule bedarf zu ihrer gedeihlichen Weiterentwicklung dringend eines neuen Dreigestirns, nach welchem der Wert eines Faches gemessen werden kann. Das alte hiess: Lesen, schreiben, rechnen. Das neue könnte lauten: Wahrheit, Schönheit und Tugend. Die materialistisch orientierte Wissenschaft wird aber nie alle Wahrheit pachten und wird die Religion weder verdrängen noch ersetzen können. *G. Gilgien*, Ottiswil.

Lehrer und Alkoholfrage.

Nr. 15 des Berner Schulblattes leitet mit dem Titel ein: « Die Schicksale eines Ortsnamens ». Es ist wirklich drollig, wie im Wandel der Zeiten eine Ortsbezeichnung zerdrechselt, umgefügt und verwauffelt wird. Betrachten wir aber nach den Ortsbezeichnungen die nicht minder wichtige Einwohnerschaft, müssen uns zuweilen ähnliche Erscheinungen auffallen. Einige Beispiele, die beliebig vermehrt werden könnten: Der Lehrer drückt einem austretenden Schüler die Hand und wünscht ihm Glück auf den Lebensweg. Des Knaben Augen leuchten. Lehrer und Schüler sind sich herzlich Freund und trennen sich ungern. Die Zeit eilt weiter. Der hoffnungsvolle Jüngling treibt durch die Wirbel mannigfacher Kameradschaften. Sie ziehen ihn mit in die Pinten, und die Soldatenkneipe sorgt ihrerseits dafür, dass er nicht aus der Gewohnheit kommt. Der junge Mann begegnet später dem Lehrer, oder besser gesagt, er drückt sich möglichst hagebüchen um die nächste Ecke. Jüngeren Geschwistern gegenüber beginnt er mit seinen Soldatenabend-Errungenschaften zu missionieren, und der Begriff « Schule » wird bis zur Fratze verzerrt. Eine neue Schule macht ihren Einfluss geltend: Die Schule draussen auf dem Stallbänklein, oft sogar am Familientisch, aber auch in den Kegelschuppen, welche die Schuljungen nur zur Schlafenszeit nicht betreten dürfen, bei gewissen sportlichen Veranstaltungen und auf weiten Heimwegen. Und nur zu früh spürt der Lehrer die Folgen solcher Schulsysteme. Und wie den Ortschaftsnamen, so wird es auch der heranwachsenden Schuljugend mehr und mehr ergehen: Wandlungen, Entstellungen, Verzerrungen erfolgen. Der Lehrer erinnere sich auch der Kinder

trunksuchtgefährdeter Eltern: Die ältesten Kinder sind intelligent, wogegen die jüngeren Geschwister, Stufe um Stufe, dem Schwachsinn zustreben! Das sind Wandlungen an wertvollen jungen Leben, die dem Lehrer bestimmte und eindeutige Fragen stellen. Beim Stosseufzer: «Wie ideallos die heutige Jugend ist!» darf es nicht sein Bewenden haben. Die wegleitenden Worte Herrn Aebersolds zum Beispiel weisen über blosse Stosseufzer hinaus auf Taten (Berner Schulblatt Nr. 15). Seine Ausführungen über unsere selbstverständliche Pflicht und die Notwendigkeit der Ergänzung im verbindlichen Plan können nicht warm genug unterstützt werden. Setzen wir wirklich als selbstverständlich voraus, dass der Alkohol einer der schlimmsten Feinde aller Erziehung und guten Volksmoral ist und dass über die Notwendigkeit der Alkoholbekämpfung keine Frage mehr besteht. Warum kann dann aber die erzieherisch und volkswirtschaftlich grosse Sache der Alkoholbekämpfung nicht auf die Mitarbeit sämtlicher Lehrer zählen? Warum ergehen sich so viele bei Erwähnung der selbstverständlichen Pflicht in zahllosen «aber» und «zwar»? Man belehre mich eines Besseren, wenn ich das Rätsel unrichtig deute! Gerade unter den Lehrern, die ihr Amt zur Zufriedenheit möglichst aller bekleiden wollen, finden wir sie. Sie setzen voraus, dass der besser wirken kann, der sich möglichst wenig mit der Bevölkerung verfeindet. Nun gibt es aber Gegenden, wo der sonst gut «geduldete» Lehrer beim geringsten Beweis antialkoholischer Gesinnung unmöglich wird. Bei den oft komischen Motiven einzelner Vorschläge in Behördenwahlen scheint das Wort eigens für den Lehrer geprägt worden zu sein: «Wer dir als Freund nichts nützen kann, der kann dir allemal als Feind schaden». Ein bevormundeter Trinker lässt sich allenfalls noch ungerächt die Wahrheit sagen, jedoch dem Brabbeln eines einflussreichen Säufers heisst es stundenlang aufpassen, und in diesem Fallè sind Meinungsäusserungen nicht ratsam. So betreibt mancher diese Abart Rücksichtelei um des lieben Friedens willen und schliesst doch endlich mit Schaden ab. Mit besonderer Hochachtung sei erwähnt, dass ehrbare Wirte die Gaststube ohne Ansehen der Person säubern. Solche Gasthäuser sind eben nicht auf Schnapsausschank und Völlerei fundiert. Und dem Lehrer gebe man den notwendigen «festen Rücken», dass auch er an dieser Reinigungsarbeit teilnehmen kann! Der alkoholgegnerische Passus gehört in den verbindlichen Lehrplan. Und Pflicht des Staates und der Gesetzgeber ist es, den Lehrer, der einzeln kämpfend unterliegt, offen zu unterstützen. Wenn die Gesetzgeber vorangehen, werden wir auch die Unentschiedenen sofort für die gute Sache eintreten sehen. *Gottfried Hess.*

In freien Staaten werden die Zivilverhältnisse auf das Militärwesen übergetragen, in despotischen umgekehrt. *Xenophon.*

VERSCHIEDENES

Notiz. *Die nächste Nummer des Schulblattes bleibt für die Aufnahme der Protokolle der Delegiertenversammlungen des Bernischen Lehrervereins und des Mittellehrervereins reserviert.*
(Red.)

Die Ortszulagen in der Gemeinde Köniz. (Eing.) Entgegen dem Titel soll hier die Rede sein von den Ortszulagen, die die Gemeinde *nicht* ausrichtet. Die Schul- und Lehrerunfreundlichkeit der Gemeinde Köniz ist ja auf dem besten Wege sprichwörtlich zu werden. Wir geben zwar gerne zu, dass der Grossteil der Bevölkerung anders denkt als gewisse leider allzu einflussreiche Magnaten.

In keiner Gemeinde des ganzen Kantons sind die Primarlehrer schlechter besoldet als in der unsrigen. Wir erhalten nämlich nur das Minimum, im Gegensatz zu den Kollegen anderer Vorortsgemeinden. Dabei hiess es letzthin, als sich auf eine Stelle in der obern Gemeinde eine grössere Anzahl Bewerber meldete (Grund: Stadtnähe!): «Es isch ke Wunger, mäldet sech so mänge, i der Chünizgmein sy sie halt gar guet zahlt!»

Die Lehrer der neugegründeten Sekundarschule erhalten eine Ortszulage von Fr. 500. In einem wohlbegründeten Gesuche an die Zentralschulkommission hat letzten Winter die 36 Mitglieder zählende Primarlehrerschaft den Wunsch ausgesprochen, es möchte auch ihr eine Zulage bewilligt werden. Erfolg: Zunächst langes Hin und Her. Verzögern ist bekanntlich keine üble Technik in Angelegenheiten, die Magendrücken verursachen. Nicht selten «lässt der Zahn der Zeit Gras über die Wunde wachsen». Die Zentralschulkommission leitet das Gesuch an den Gemeinderat weiter. Der Gemeinderat berät darüber — Opposition — Beschluss: Die Angelegenheit ist den beiden politischen Parteien zur Begutachtung zuzuweisen. Ein ganz geschicktes Manöver, wie jeder zugeben muss.

Der Vorstand der Bürgerpartei behandelt das Traktandum. Da werden die vertrauten alten Klänge wieder laut: «Sie heis nid nötig. Die hei öppe schöni Löhn! Mi gseht a keim a, das er öppe nid z'läbe hätt! U de hei die meischte ne Töff! Die hei ömu gnue!» Einer wirft ein, man könnte leicht diejenigen Lehrer, die Parteimitglieder sind, durch eine ablehnende Haltung vor den Kopf stossen. Das Gros aber lässt sich ob dieser Möglichkeit keine grauen Haare wachsen, wahrscheinlich mit dem Hintergedanken: «Die wärde sech wolöppe stiu ha, süsch...»

Und wie es kommen musste, so geschieht es: mit 7 bürgerlichen gegen 3 sozialdemokratische und 1 bürgerliche Stimme beschliesst der Gemeinderat Ablehnung des Gesuches. Freilich ist damit das letzte Wort noch nicht gesprochen; den endgültigen Entscheid soll unseres Wissens der

grosse Gemeinderat fällen. Aber es steht zu befürchten, dass dort derselbe Wind wehen wird.

Diese moralische Ohrfeige samt der fadenscheinigen Begründung lassen wir Lehrer uns nicht gefallen. Wäre die Gemeinde in ärmlichen Verhältnissen, wir hätten Verständnis dafür. Aber es will uns nicht einleuchten, dass eine blühende, zum Teil städtische Gemeinde, die sich eine städtische Verfassung mit einer Menge der verschiedensten Kommissionen und anderes mehr (einen Erbschaftsprozess zum Beispiel mit mehreren tausend Franken Kosten) leisten kann, ihre Lehrer nicht entsprechend besolden könnte.

Den grossbäuerlichen Gesuchabwürgern wird, falls sie Jeremias Gotthelf einigermassen kennen, nicht unbekannt sein, dass der Held des « Schulmeisters », Peter Käser alias Joseph Aeschbacher, lange Jahre in unserer Gemeinde (in Niederscherli) wirkte und in sehr dürftigen Verhältnissen daselbst starb. Offenbar schwebt einigen unter ihnen immer noch der Gotthelfsche Schulmeister als Idealfigur vor, was Stellung in der Oeffentlichkeit, Entlöhnung und Ansehen betrifft. Seht euch vor, ihr Herren! Wir leben nicht mehr in der Zeit des Pfarrers von Lützelflüh, und wir werden die Hand nicht küssen, die uns ohrfeigt!

Zur Fibelfrage. Eine Anzahl stadtbernischer Lehrerinnen hat der Direktion des Unterrichtswesens folgendes Begehren eingereicht: Es möchte entweder die Schneider-Fibel durch die illustrierte Fürst-Fibel ersetzt oder wenigstens den Lehrerinnen, die den Lesestoff der Fürst-Fibel demjenigen der Schneider-Fibel vorziehen, der Gebrauch der Fürst-Fibel gestattet werden.

Um die vereinfachung der rechtschreibung. Nach einem vortrag über die vereinfachung der rechtschreibung nahm der lehrerverein des *Wasseramtes* einstimmig und ohne enthaltung folgende entschliessung an: « Der lehrerverein des Wasseramtes begrüsst die vom « Bund für vereinfachte Rechtschreibung » vorgeschlagene kleinschreibung der dingwörter aufs wärmste. Er erblickt darin einen fortschritt für die schule so gut wie für die deutsche sprache und wünscht, dass sie die erziehungsbehörden und die organe der lehrervereine für diese vereinfachung einsetzen. »

Die reichbenutzte diskussion bewegte sich immer in durchaus zustimmendem sinne. Zwei lehrer bekannten, durch die ausführungen des referenten (Fr. Schwarz, Bern) « aus einem Saulus zu einem Paulus » geworden zu sein. Eine reihe möglichkeiten wurden erwähnt, wie der gedanke verbreitet und allgemein bekannt gemacht werden könnte. So wurde u. a. auch gewünscht, dass die schweizerischen schulblätter doch künftig in kleinschrift geschriebene aufsätze auch jeweilen in kleinschrift veröffentlichen möchten. « Die Graphia », das organ der leitenden angestellten in den druckereien, bringt seit neujahr in jeder nummer mehrere aufsätze in kleindruck, auch dann, wenn sie nicht in kleinschrift eingereicht werden. Der verband hat diese massnahme beschlossen, um die bestrebungen der rechtschreibreformer zu fördern. Es ist jedem bekannt, der sich auf diese dinge ein wenig achtet, wie ruhig, schön und ausgeglichen die in kleindruck hergestellten drucksachen des früheren mittelalters aussehen. Deshalb das eintreten der faktoren für diese neuerung.

Fast komisch ist, dass überall in nicht-lehrerkreisen gesagt wird, die *lehrer* werden die ersten und ärgsten gegner der reform sein, während die lehrer den widerstand wieder bei andern vermuten. Der einzige und grösste widerstand jedoch scheint mir in der routine und in der unkenntnis des wahren sachverhaltes begründet zu sein.

Fritz Schwarz.

Ferienwanderungen im Engadin. Gewiss hat's schon manchen Lehrer gelüstet, einmal einen grösseren Ferienflug zu tun, sei's mit seinen Schülern, einer Jugendvereinigung, der er vorzustehen hat, oder mit einem Verein, den er leitet. Auf uns Berner übt das *Engadin* einen besondern Reiz aus. Es ist aber weit dorthin; unsere Bahnen sind teuer, und das Leben in den Hotels dort draussen ist für uns gewöhnliche Sterbliche fast unerschwinglich.

Die Bahnen lassen sich zur Not umgehen: wir haben ja gesunde Beine und können zu Fuss gehen, oder mit dem Velo ist man bald weit. Und die teuren Hotels lassen sich meistens auch auf eine Art umgehen. So entdeckte ich letzte Woche im schönen *St. Moritz* ein prächtiges *Jugendlager*. Grad über dem See liegt's, abseits vom lärmenden Fremdenstrom, im rauschenden Bergwald, ca. 7 Minuten vom Bahnhof St. Moritz weg. Es bietet Raum für 20 Personen, hat eine flotte Kocheinrichtung, laufendes Wasser im Lokal, kurz alles, was man sich wünschen kann, und hat zudem noch den Vorteil, äusserst billig zu sein.

Pro Nacht und Schüler zahlt man dort, je nach den Ansprüchen, für Strohlager mit oder ohne Decken 60 Cts. bis Fr. 1.—.

Herr Lehrer *Willi* in St. Moritz, der Leiter des Lagers, ist bereit, jeder Anfrage die nötige Auskunft zu erteilen. Wer beabsichtigt, einmal dorthin auszufliegen, lasse sich die Anfrage nicht reuen!

Zu weiterer Auskunft ist ebenfalls gerne bereit

W. Grimm, Lehrer, *Lützelflüh.*

EINGEGANGENE BÜCHER.

Tell im Drama vor und nach Schiller, von *Elsbeth Merz*. Heft 31 von Sprache und Dichtung, Forschungen zur Sprach- und Literaturwissenschaft, herausgegeben von Harry Mayne und S. Singer. Verlag Paul Haupt, akademische Buchhandlung, Bern. Geh. Fr. 2.40.

Paul Häberlin: **Das Ziel der Erziehung**, 2. Auflage. Verlag von Kober, Basel.

Der kleine Mock. Aus dem Leben eines Stadtbübleins von *Olga Meyer*. Zeichnungen von Hans Witzig. Verlag Rascher & Cie., Zürich. Geb. Fr. 5.80.

Commission pédagogique de la S. I. B.
Section Jurassienne.

Notre dernière séance a eu lieu à Berne, vendredi le 5 juin.

La démission de Mlle Châtelain, membre de la Commission pédagogique, a incité le Comité cantonal à nous demander des propositions en vue de remplir le vide ainsi ouvert dans nos rangs. Par principe nous considérons ce mode de renouveler une commission comme néfaste; s'il est critiquable lorsqu'il s'agit d'organismes publics, il l'est d'autant plus au sein de notre société, c'est pourquoi la Commission pédagogique recommande au Comité cantonal de s'adresser aux sections qui n'ont pas de représentants parmi nous.

Le programme pédagogique 1925/26 aurait dû être fixé plus tôt. La Société pédagogique jurassienne n'ayant répondu qu'après le 5 juin, le programme suivant fut proposé à l'assemblée des délégués sans plus se préoccuper des considérations qui étaient cause de la correspondance échangée.

a. Préparation professionnelle des instituteurs à l'école normale.
b. L'école peut-elle contribuer à la pacification du monde?
c. De l'équilibre à établir à l'école entre la culture physique et le développement intellectuel.

De ces trois sujets, les deux derniers furent retenus pas l'assemblée des délégués. Quant au premier — et ici une petite rectification à la communication parue à la page 176 du n° 11 de « L'Ecole Bernoise », s'impose — il fut rejeté non pas comme indésirable, mais comme devant être mis à l'étude une de ces prochaines années pour l'ensemble du canton, et remplacé par un sujet qui ne se trouvait pas dans les propositions de la Commission pédagogique (Le livre de lecture du degré supérieur).

Il fut pris connaissance de l'organisation du *Cours de perfectionnement* telle qu'elle a été dressée par la Commission officielle spéciale. Nous attendons beaucoup de bien des cours qui se sont déroulés ces jours-ci dans le Jura.

La Commission pédagogique devant visiter le *Musée scolaire suisse* dans l'après-midi, il est décidé que cette institution doit être étudiée à fond dans le but de la mieux faire connaître aux collègues jurassiens, dans celui aussi d'amener le Jura à la soutenir financièrement dans une plus large mesure, et pour cela un rapport approfondi sera discuté dans la prochaine séance. D'ailleurs la visite de l'après-midi, tout en nous réservant quelques surprises, nous trouva un peu déçus. Mais nulle œuvre n'est parfaite et le Musée scolaire suisse mérite d'éveiller l'intérêt des instituteurs jurassiens qui peuvent y trouver d'utiles ressources. D'ici quelques mois chacun aura les renseignements les plus complets.

Notre collection de *coupures de journaux* se développe d'une façon réjouissante et toute l'organisation est au point. Tout collègue peut s'adresser au secrétaire soussigné en vue d'obtenir le prêt d'un article ou d'une série d'articles concernant un sujet d'intérêt pédagogique ou professionnel quelconque (école unique, école active, école laïque, polémiques, P. Girard, Sanderson, Fœrster, enseignement de l'histoire, etc.). C'est un début, la collection n'embrasse encore qu'une période de six mois, mais avec le temps, celui qui voudra soit correspondre à « L'Ecole Bernoise », soit polémiser ou rédiger un article objectif pour un quotidien politique ou neutre, pourra puiser là une riche documentation. Tous les journaux jurassiens sont en observation, pourtant, hors de ce cercle restreint, des collègues peuvent rencontrer des études qui présentent un intérêt pédagogique ou professionnel important, dans ce cas, ils sont priés de bien vouloir transmettre l'article en cause à un des membres de la Commission pédagogique.

Après 3 heures de délibérations la séance est levée. En septembre, à Bienne, prochaine réunion de la Commission. Le secrétaire: *E. Vaucher.*

L'école complémentaire. (Fin.)

L'école complémentaire de jeunes filles.

C'est à l'année 1880 déjà que remontent les premiers efforts tendant à faire profiter également les jeunes filles d'un enseignement propre à les préparer à leur fonction naturelle de ménagères. Suivant les dernières enquêtes faites, il existe actuellement dans le canton de Berne 68 écoles complémentaires ménagères et 15 cours complémentaires d'économie domestique. Dans 29 localités, on a introduit l'enseignement ménager à l'école primaire et secondaire. C'est surtout au cours de ces dernières années que les institutions susmentionnées ont pris de l'extension.

... L'enseignement ménager s'est implanté dans le cinquième des communes du canton, soit que l'initiative en ait été prise par les communes mêmes, soit qu'il ait été institué par des sociétés d'économie publique — qui l'entretiennent aussi —, soit enfin qu'il ait été introduit à l'école ordinaire ...

On ne peut donc pas dire que l'école complémentaire de jeunes filles soit près d'être introduite d'une manière générale chez nous. Dans ces conditions, ce serait peine perdue que de vouloir la rendre obligatoire dans tout le canton. Il faut attendre que le besoin s'en fasse sentir d'une manière plus étendue. Il est d'ailleurs à considérer que la situation financière de beaucoup de communes et de l'Etat, encore toujours très obérée, joue aussi un rôle important, car on peut se représenter les grandes dépenses qu'entraînerait la fréquentation générale de l'école complémentaire par les jeunes filles.

Il convient dès lors, ici aussi, de se contenter de statuer dans la loi la faculté, pour les communes, de rendre obligatoire l'école complémen-

taire des filles, en se fiant à la valeur même de l'institution pour le développement de celle-ci ...

Une fois la loi acceptée, il ne sera cependant pas possible de déclarer partout obligatoire la fréquentation des écoles complémentaires de filles qui, jusqu'à présent, étaient libres, ni de transformer immédiatement les simples cours existants en écoles complémentaires proprement dites. En beaucoup d'endroits, on reculerait devant la perspective peu encourageante des fortes dépenses à faire — notamment pour les installations — et il serait à craindre que ce qui a été créé volontairement ne vînt même à être supprimé. On ne peut donc rien faire d'autre que de prévoir le maintien des écoles complémentaires facultatives existantes et la création de nouvelles écoles du même genre, ainsi que l'allocation, par l'Etat, de subventions à ces institutions et aux cours accessibles aux filles âgées de plus de vingt ans ou aux femmes. C'est seulement de cette manière que le nouveau régime légal ne nuira pas à l'évolution normale de l'enseignement ménager.

Les communes et l'Etat auront à supporter les mêmes charges que jusqu'ici ... Il faut considérer que l'organisation et la tenue d'une école complémentaire de filles exigent de bien plus grands sacrifices pécuniaires que s'il s'agit d'une école complémentaire de garçons ...

Les écoles complémentaires de filles sont placées sous la surveillance de la Confédération et visitées chaque année par un expert fédéral. Voici longtemps, cependant, que nous voyons une fâcheuse lacune dans le défaut d'un organe qualifié pour assurer la liaison entre les écoles et cours ménagers, d'une part, et la Direction de l'Instruction publique, d'autre part. Il faudrait, pour jouer ce rôle, moins une inspectrice qu'un expert — féminin, cela s'entend — qui fût à même de donner des conseils et des instructions aux communes et aux sociétés et de travailler au développement et à la prospérité de l'enseignement ménager en général.

L'enseignement ménager proprement dit sera donné par des maîtresses d'écoles ménagères diplômées ...

La préparation professionnelle des maîtresses d'écoles ménagères doit se faire successivement, selon les besoins. L'école normale ménagère de Berne, subventionnée par l'Etat, pourra probablement fournir le personnel enseignant nécessaire pour le moment; en cas de besoin, on aura recours à des maîtresses possédant un diplôme équivalent acquis dans d'autres cantons. Il faut cependant admettre que l'on ne s'en tiendra pas là; et c'est pourquoi l'art. 29 prévoit que, quand ce sera nécessaire, la création d'écoles normales ménagères pourra être décrétée par le Grand Conseil.

Pour ce qui concerne l'entrée des maîtresses dans une caisse d'assurance, telle qu'elle a été demandée par la motion Meier, prise en considération en 1921 par le Grand Conseil, l'art. 30 permettra de régler cette question. Il ne pourrait s'agir actuellement que de l'admission, dans la Caisse d'assurance des instituteurs bernois, des maîtresses consacrant tout leur temps à l'enseignement.

L'enseignement ménager à l'école journalière.

Cet enseignement, qui existait déjà dans les villes et les grandes localités rurales, a été institué ces dernières années aussi dans de petites communes. Il ne peut être question de le déclarer obligatoire, lui non plus. En revanche, si une commune l'introduit, la fréquentation devra en être obligatoire comme pour les autres branches d'enseignement. Pour le surplus, cet enseignement et ceux qui le donnent sont soumis aux dispositions légales qui régissent les écoles complémentaires de filles.

Les considérations qui précèdent montrent sans doute suffisamment que le projet de loi ne contient pas d'innovations appelées à bouleverser l'état actuel des choses, mais qu'il vise simplement au développement des institutions qui existent dans le domaine de l'enseignement post-scolaire.

L'œuvre de la mère.

Comme pendant à notre dernière chronique: « Le rôle du Père » nous nous essayerons aujourd'hui à démontrer ce que la mère *peut* quant à l'éducation de l'enfant.

Nous n'avons nullement la prétention d'instaurer un système, mais bien plutôt de livrer à la curiosité de nos lecteurs les quelques réflexions que nous suggère ce sujet.

Nous ne sommes nullement féministe: les revendications des adeptes de l'égalité de l'homme et de la femme ne réussissent, en général, qu'à faire venir au coin de nos lèvres un sourire sceptique et nous restons rêveur! ...

Toutefois, il nous arrive de défendre, — et ceci contrairement à l'auteur des « Femmes savantes » — de plaider la cause des femmes cultivées et de réhabiliter celles qui se distinguent dans leurs études.

Pourquoi?

C'est que nous savons qu'avant tout, la jeune fille est destinée à devenir mère.

Pour élever un homme, former son caractère et sa conscience, dégager l'âme de sa gangue, il faut avant tout un premier guide à la hauteur de sa tâche, guide chez lequel un solide enseignement moral ait développé tout à la fois le cœur, le jugement et le bon sens.

Il nous souvient d'un aimable paradoxe qu'affectionnait une femme d'esprit et qu'elle aimait à développer, savoir: que c'est par la mère que se transmet l'intelligence.

Nous n'allons pas si loin. Nous pouvons cependant dire à plus juste titre que c'est la mère qui la dirige, l'attire alors qu'elle n'est encore qu'une petite flamme vacillante, la façonne à l'image de la sienne.

L'âme du fils, alors qu'il n'a subi aucune influence étrangère, est le fidèle reflet de l'âme maternelle. Nous devons cependant remarquer, le plus souvent avec regret, que cette similitude ne fait pas honneur à cette dernière.

A une telle école, l'enfant ne devrait contracter que des aspirations généreuses; s'il n'en rapporte que des goûts épicuriens, c'est qu'il avait sous les yeux des exemples défectueux.

En effet, nul doute que si l'éducation morale figure théoriquement au programme, dans la pratique, nos actions semblent s'appliquer à la démentir.

Très vite les parents laissent deviner à leur rejeton, ce qu'ils admirent en lui: ses avantages physiques aussi bien que ses aptitudes représentent une valeur intrinsèque: la santé, la beauté, les facultés qui lui permettront de pousser les études sont l'équivalent d'un capital.

On lui inculque également de bonne heure, le culte de ses aises, l'amour exagéré du bien-être, la passion du plaisir, toutes choses qu'on lui présente comme le complément de la suprême élégance!

Que nous sommes loin de Rousseau qui voulait que son Emile soit « un bon chevreuil » et qui parlait d'appliquer les punitions de la nature!

Et que de parents, au vu et su de leur héritier, adressent à des tiers, un éloge dithyrambique de leur descendant. N'avez-vous jamais éprouvé cet énervement que créent leurs louanges quant à la supériorité du phénomène qu'ils ont procréé?

L'enfant de lui-même vantera bientôt son sybaritisme, et sans même se douter qu'il n'a d'autre objectif que la satisfaction de ses instincts, il deviendra l'effréné jouisseur, l'inconscient égoïste, dont les jeunes gens contemporains sont d'assez jolis spécimens. Triste constatation, mais combien juste.

Nous croyons inutile d'affirmer que ce genre d'éducation n'est pas positivement l'idéal. Lorsqu'en une lettre qui est restée le chef d'œuvre du genre, Joseph de Maistre, montrait à sa fille la sainteté de ce rôle de mère, il nous est difficile d'admettre qu'en lui expliquant à quel apostolat elle était réservée, il n'eût d'autre ambition que de faire souche de petits Messieurs corrects qui placent leur orgueil dans la coupe de leurs habits, la délicatesse de leurs palais: en un mot toutes les formes d'un snobisme qui est devenu l'évangile de la jeunesse actuelle.

Il faut l'avouer, c'est à la mère que revient en grande partie la responsabilité d'une telle orientation!

« Nos enfants seront plus que nous! »

Tel est, à l'heure actuelle, le mot d'ordre dans la plupart des familles.

Que crée-t-on par cette manie de faire de ses descendants des êtres qui vous sont supérieurs?

D'abord il se forme une différence de conception qui bientôt transformera l'atmosphère familiale; heureux encore si une rupture n'arrive pas.

En second lieu, les professions intellectuelles étant trop courues, les places devenant de plus en plus rares, on fera alors de ses enfants des déclassés, employant dans une occupation inférieure des capacités spéciales: ils deviendront moroses, maussades et iront grossir les rangs toujours plus nombreux des mécontents.

Le discernement des mères semble avoir été faussé par une tendresse exagérée. Inconsciemment elles ont distillé goutte à goutte ces idées dans l'âme de leurs enfants, tuant leurs tendances et leurs élans généreux. Elles ont oublié d'inculquer à ces créatures l'altruisme dont elles auraient été les premières à bénéficier, en même temps que le mépris des infimes détails matériels. Pour ces raffinés, le jour est venu de retrancher systématiquement tout ce qu'ils ne considéraient pas comme utile à leur agrément, ou favorable à leur intérêt.

De grandes convoitises, de hautes prétentions, un appétit de bien-être immense, un égoïsme extraordinaire, voilà en règle générale ce que les jeunes gens apportent à leur entrée dans la vie. Il est heureusement encore quelques exceptions: elles sont malheureusement rares.

Mères de familles, ce mal, à son origine, est fait inconsciemment par vous. Vous ne concevez ce qu'une petite affaire en somme, une gâterie, peut avoir d'effet sur la vie de nos enfants. Revenez à un amour maternel bien équilibré, sachez doser vos élans et inculquer à ceux qui vous sont chers un peu d'altruisme. Vous ferez d'eux alors des hommes forts dans toute l'acception du terme.

Vous formez, mères, les générations futures; vous avez là une grande et belle tâche, plus difficile qu'elle ne paraît. Mais la récompense suivra; elle gît dans votre contentement personnel et dans l'ascension vers l'Idéal de la génération future régénérée par votre sainte œuvre. *H. Weibel.*

oooooooooo DIVERS oooooooooo

Porrentruy. *Ecole cantonale.* Nous lisons dans le « Petit Jurassien »:

La Direction centrale de la Banque cantonale a offert à la Direction cantonale de l'Instruction publique la cession de l'ancien bâtiment de la Banque, rue de la Préfecture, à Porrentruy, pour l'Ecole cantonale, dont les locaux sont insuffisants. La Direction de l'Instruction publique a transmis cette offre à la commission de l'Ecole cantonale et l'a chargée de l'étudier. Le bâtiment offert a été visité par une délégation de la commission et du corps enseignant.

Porrentruy. *Chœur mixte.* Nous attirons spécialement l'attention des membres du Chœur mixte sur le programme de la journée du 2 août: *course avec pique-nique au Camp de Jules César, Derrière Mont-Terri.* On se munira non seulement de victuailles, mais aussi, et surtout, d'une bonne provision de saine gaieté. Et la journée promet d'être belle. Depuis longtemps d'ailleurs, la date du

2 août a été réservée. C'est pourquoi, nous comptons sur une très forte participation. Les familles des membres et les collègues sont cordialement invités.

En cas de mauvais temps, renvoi à huitaine.

Le Comité.

Assemblées communales. A *Malleray,* mardi dernier, la décision a été prise de transformer la classe primaire supérieure en classe ordinaire, pour l'automne prochain vu la création récente d'une école secondaire dans la localité.

Aux *Bois,* l'assemblée de demain devra statuer également sur la transformation de la classe primaire supérieure devenue vacante par suite de la démission de M. J. S., et sur la réintroduction de l'école complémentaire.

Une proposition de suppression de classe: *Nods* voudrait fermer la classe spéciale des Combes, à l'expiration de la période sexennale du maître.

Enfin *Vellerat* discutera de la construction d'une nouvelle maison d'école et votera éventuellement les crédits nécessaires à cet effet. Bravo pour la plus petite commune du canton!

Cours de perfectionnement. Les modestes crédits alloués au Jura cette année, ont néanmoins permis l'organisation des cours régionaux qui se sont terminés la semaine dernière, et auxquels tous les instituteurs et institutrices du degré inférieur surtout, auront pu assister.

M^lle^ Descœudres, de l'Ecole des Petits, à Genève, et M. A. Béguelin, instituteur à Tramelan, ont traité avec compétence les questions des jeux éducatifs et de l'enseignement du chant.

Leurs démonstrations rendront certainement les plus grands services à tous ceux et celles qui eurent le plaisir de les suivre, et ont maintenant l'envie de les imiter.

Société pédagogique jurassienne. Le Comité central de la Société pédagogique jurassienne vient d'adresser aux comités des synodes de districts, une circulaire relative au *congrès de 1926,* de laquelle nous extrayons ce qui suit:

A l'occasion du congrès qui aura lieu à Porrentruy en 1926, le Comité central de la Société pédagogique jurassienne a décidé de mettre à l'étude les questions:

1° L'école et la lutte contre l'alcoolisme.

2° L'orientation professionnelle.

Le Comité central verrait avec plaisir ces sujets traités au sein des sections pour fin décembre.

Les rapporteurs généraux seront désignés ultérieurement.

Les comptes de l'Etat. Ainsi qu'on a pu le lire, les comptes d'Etat du canton bouclent par un déficit de fr. 1.185.000 environ, et ce, malgré une plus-value d'impôts de fr. 2.900.000 environ sur les prévisions budgétaires. Les impôts de l'Etat ont rapporté en effet fr. 34.500,000.

Pour peu que tous les traitements fixes soient, pour 1925, « taillables et corvéables à merci », — on nous cite des cas d'imposition véritablement scandaleux de la part des organes centraux de taxation dans le Jura — on leur fera bien rendre encore de quoi couvrir ce déficit.

Ajouterons-nous que le fisc aurait bien tort de se gêner, après la votation du 28 juin?

☛ **Avis.** *Prière d'adresser, jusqu'à nouvel avis, toutes les communications concernant la rédaction, à M. V. Rieder, professeur à Delémont.*

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeindebesoldung ohne Naturalien	Anmerkungen*	Anmeldungstermin
Primarschule.						
Hubbach, Gmde. Dürrenroth	VI	Unterklasse	zirka 35	nach Gesetz	3, 6, 14	15. Aug.
Aegerten	VIII	Mittelklasse	» 40	»	3, 5	15. »
Münchringen bei Jegenstorf	VIII	Gesamtschule	» 40	»	5 event. 6, 14	12. »
Rüfenacht-Vielbringen	IV	Mittelklasse	» 35	»	3, 5, 14	10. »
Wynau	VII	Oberklasse	» 45	»	2, 5, 14	10. »
Busswil bei Melchnau	VII	»	» 30	»	3, 5	10. »
Brenzikofen	IV	»	40—45	»	3, 5, 14	15. »
Mülchi, Limpach	VIII	Unterklasse	zirka 25	»	3, 6, 14	15. »
Bern-Bümpliz	V	Stelle eines Lehrers		nach Regulativ	3, 14	15. »
Porrentruy		Une place d'instituteur		Traitement selon la loi	2	15 août

* **Anmerkungen.** 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provis. Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.

Heidelbeeren
frische, zu Fr. -.90 p. kg
Kirschen, schöne, zu » -.65 » »
Salami, Mailänder, extra zu Fr. 7.— » »
Salametti, dürre, Ia zu » 7.50 » »
versendet täglich:
Wwe. Tenchio-Bonalini, Lehrerin.
Roveredo (Graubünden). 250

☛ Tragen Sie ☚
FASOSTRU-Strümpfe und -Socken
maschinengestrickt, wollen und baumwollen, in allen Farben. Mustersendung verlangen durch **„FASOSTRU"** 177
Fabrikation solider Strumpfwaren
Frau M. Schorno-Bachmann
Bern, Chutzenstrasse 30.
(Mitgl. d. Schw. Lehrerinnenver.)

„Allen", tragbarer Bade-Apparat Ein Wunder im Badewesen. Jetzt kann jeder in seinem Zimmer für 5 Ct. herrliche **warme** und **kalte** Bäder nehmen. Kompl. Apparat Fr. 48.50. Referenzen und Broschüre 2. *b* gratis durch den Generalvertreter: **Richard Kessler, Bern,** Schauplatzgasse 33. 137

Gratulationskarten
Verlobungskarten, Geburtsanzeigen, Leidzirkulare etc. liefert prompt d. Druckerei Ihres Blattes
Bolliger & Eicher
Speichergasse, Bern

Den Besuchern der Stadt Bern hält sich die

Kaffee- und Speisehalle Geiger-Blaser

Aarbergergasse 22 (3 Min. vom Bahnhof) **Bern**
bestens empfohlen. Telephon Bollwerk 49.45.

Täglich frische Kuchen, eigene Patisserie

Neuer Speisesaal I. Stock

Für Schulen grosse Preisermässigung

Beste Referenzen stehen zur Verfügung 226

Besuchet den unvergleichlichen

Blausee

(Lötschberg-Route) 249

berühmt als Naturwunder der Alpen!

Restaurant Schönegg, Breitlauenenalp

empfiehlt sich der tit. Lehrerschaft für Schulen, Vereine etc. für Tee, Milch, Schokolade, Suppe etc. bei bescheidenen Preisen. 267 **Familie Gaensler.**

BRUNNEN HOTEL DROSSEL 154

Grosser Garten direkt am See. Sehenswert; einzig in seiner Art. Sämtliche Seezimmer mit Balkon. Lift. Gedeckte Halle und Terrasse. Sorgfältige Küche und Bedienung. Bevorzugt von Schulen und Vereinen. Prospekt verlangen.
L. Hofmann, neuer Besitzer, zugl. **Hotel Weisses Kreuz** u. **Sonne.**

CHAMPÉRY

HOTEL - PENSION DU VALAIS

Ouvert toute l'année. Chauffage central. Pension à partir de fr. 7.— Arrangements pour familles. Prix réduits en mai, juin et septembre.
TÉLEPHONE N° 14 272 **E. DELALOYE, Propr.**

„Frohsinn" Erlach 255

empfiehlt sich Schulen, Vereinen und Gesellschaften bestens. Schattiger Garten. Spezialität: Fische. **Frau Krumm.**

ERLACH • Hotel du Port

Lohnender Ausflugsort. Grosser Garten und Lokalitäten für Schulen u. Gesellschaften. Mässige Pensionspreise. Telephon Nr. 5. 237 *H. Tschanz-Staub.*

Für Schul- und Vereins-Ausflüge

eignet sich sehr vorteilhaft für **Zwischenverpflegung** usw. die

„Pension Seeblick" in Faulensee

Grosser Garten u. Rasenplatz mit grossem Pavillon direkt am See. Schönster Ferienaufenthalt. 257

Anfragen und Prospekte durch **G. Aeschlimann,** Besitzer.

Gunten Gasthof z. „Kreuz"

Nächst der Station und Schiffshaltestelle. Restaurant. Grosser, schattiger Garten. ff. Getränke. Bürgerliche Küche. Schöne Lokalitäten für Schulen u. Vereine. Telephon Nr. 6. Bestens empfiehlt sich **Familie Stettler.** 209

B. L. S. **Bahnhof-Buffets** 1200 m

Kandersteg und Goppenstein (Lötschental)

empfehlen sich Vereinen, Schulen und einem weiteren Publikum bestens. Passende Lokalitäten. Selbstgeführte Küche. Jahresbetrieb. Spezialabkommen. 178 **E. Brechtbühl,** Rest.

Luzern Hotel-Restaurant Löwengarten 176

Direkt beim Löwendenkmal :: Tel. 3.39

Platz für 1000 Personen. Mittagessen, Kaffee, Tee, Schokolade, Backwerk etc. — Es empfiehlt sich der tit. Lehrerschaft aufs beste zur Verpflegung von Schulen und Gesellschaften **J. Treutel.**

Merligen Hotel-Pension des Alpes 175

Für Schulen prächtiger, schattiger Garten, gute Verpflegung, sowie für Ferienaufenthalte schöne Zimmer. Spaziergänge in Wald, nach Beatushöhlen und Beatenberg. Spazierfahrten auf dem See. Prospekte. — Telephon 12. Höflichste Empfehlung: **Alb. Krebs.**

Montreux Hôtel de la Paix

nächst dem Bahnhof gelegen. Schöne Zimmer mit Aussicht auf See und Alpen. Grosser Saal und Restaurant. Gute Küche, reelle Weine. Höflich empfiehlt sich
189 *Gebr. Gyger.*

Murten Restaurant Brasserie

Grosser, schattiger Garten, mehrere Säle, prächtige Aussicht auf See und Jura. Altbewährtes Etablissement für Schulen und Vereine. Restauration zu jeder Tageszeit. Offerten zu Diensten. Höflich empfiehlt sich **Familie Bohner.** 171 Tel. Nr. 8

Murten Hotel u. Pension Weisses Kreuz

Altbekannter, fein bürgerlicher Landgasthof. Feine Küche und Keller. Lebende Fische. Grosser Saal für Gesellschaften. Zimmer und Terrasse mit herrlicher Aussicht auf den See und Jura. Schiffli — Bäder — Autogarage. Telephon 41.
216 Es empfehlen sich **Schw. Zahnd.**

Arth-Goldau 204 Hotel Rigi
Nähe Bahnhof und Rigibahn

Schulen, Vereine, Gesellschaften sowie Passanten finden zu *billigem Preis* vorzügliches Mittagessen, Kaffee, Thee, Chokolade etc. Schöner schattiger Garten. Zimmer von Fr. 1.50 an. Es empfiehlt sich bestens *H. Amstad.*

Kleine Scheidegg (Berner Oberland) 2070 m ü. M.

Eine der lohnendsten Touren für **Schulen, Vereine** und **Gesellschaften.** 173

Seilers Kurhaus-Bellevue

eignet sich vorzüglich zur **Mittagsrast** sowie als **Nachtquartier** (Betten oder Massenstrohlager). **Grosser Tanzsaal mit Klavier.** Jede wünschensw. Auskunft bereitw. durch **Gebr. Seiler.**

SCHIMBERG-BAD

1425 m ü. M. 157

An Naturschönh. reich; sehr beliebter Höhenkurort; stärkste Natr.-Schwefelquelle der Schweiz; Autoverb. ab Entlebuch. Pensionspreis v. Fr. 8.50 an. Prospekte.

Sundlauenen HOTEL Beatushöhlen

Tram- und Schiffstation am rechten Thunerseeufer. Den Schulen und Vereinen beim Besuch der Beatushöhlen bestens empfohlen. Kürzester Fussweg vom Hotel nach Beatenberg. Mässige Preise für gute Mittagessen. Pensionspreis Fr. 8.—. 193

Thun 230 Hotel Blaukreuzhof
Alkoholfreies Hotel und Pension

7 Minuten vom Bahnhof. Schulen, Vereinen und Gesellschaften bestens empfohlen. Anerkannt gute Küche. Schöne Lokalitäten, schattiger Garten und angenehmer Ferienaufenthalt. Mässige Preise. Prospekte. Telephon 4.04

Brauerei-Wirtschaft Wabern

am Fusse des Gurtens gelegen, empfiehlt sich für gute Verpflegung von Schulen und Vereinen. Grosse Terrasse, Garten und Saal. *Familie Abderhalden.*

DRUCKARBEITEN

liefern innert kürzester Frist **Bolliger & Eicher, Bern.**

Reise-Artikel
Lederwaren
Bergsport-Artikel
Spezialgeschäft
K. v. Hoven, Bern
Kramgasse 45. 5

Spottbillig:

1 Schreibmaschine Royal, Mod. 10, wenig gebraucht, tadellos funktionierend.

Off. unter Chiffre O. F. 1705 S. an **Orell Füssli-Annoncen, Bern.** 278

Buchbinderei
A. Patzschke-Maag
Zeughausgasse 24, Bern
Teleph. Bollwerk 14.75

empfiehlt sich für alle in ihr Fach einschlagenden Arbeiten. 18

Systematisches Kopfrechnen
von F. MÜLLER 280
2. verbesserte Auflage.
Neu:
Schülerausgabe, ohne Resultate
Verlag:
W. Habegger, Derendingen.

Antiquariat zum Rathaus
W. Günter-Christen, Bern
empfiehlt
Bücher jeden Genres zu billigsten Preisen. Einrahmungen aller Art. Stets Ankauf von Bibliotheken, alter Bilder und Rahmen. 301

Buchdruckerei — Bolliger & Eicher, Bern — Imprimerie.